

# Der Lehrer



**Positionspapier der SVP Schweiz  
zur Qualität an der Volksschule**

**Mai 2009**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Das Wichtigste in Kürze .....</b>	<b>4</b>
1.1. Ausgangslage .....	4
1.2. Verantwortung .....	4
1.3. Klassenführung.....	4
1.4. Der Lehrer braucht Gestaltungsfreiheit .....	5
1.5. Klassenlehrer statt „Team-Teaching“ .....	5
1.6. Leistung .....	5
1.7. Lehrerausbildung für die Oberstufe .....	5
1.8. Vertherapeutisierung der Volksschule .....	6
<b>2. Die Forderungen der SVP.....</b>	<b>7</b>
2.1. Zurück zum Klassenlehrer-Prinzip.....	7
2.2. Lehrerausbildung: Aktive Praktiker an die Front.....	7
2.3. Schluss mit ideologisch gefärbter Lehrer-Beurteilung .....	7
2.4. Lehrerausbildung ist immer auch Führungsausbildung .....	7
2.5. Lehrmittel.....	7
2.6. Dreigliedrigkeit der Oberstufe.....	7
2.7. Schluss mit der Vertherapeutisierung der Volksschule .....	8
2.8. Nein zum „integrativen Unterricht“ .....	8
2.9. Zurück zur bewährten Lehrerausbildung an der Oberstufe .....	8
<b>3. Der Beruf Lehrer.....</b>	<b>9</b>
3.1. Das Fundament .....	9
3.2. Verantwortung .....	9
3.3. Die Lehrkraft führt ihre Klasse .....	9
3.4. Klassenführung.....	10
3.4.1. Beispiel .....	10
3.5. Lehrziele, Leistungsziele .....	11
3.6. Der Lehrer braucht Gestaltungsfreiheit .....	12
3.7. Klassenlehrer – „Team-Teaching“ – Kollektiv-Verantwortung .....	12
3.8. Bürokratie kann Autorität nicht ersetzen.....	13
3.9. Der Lehrer bereitet auf das Leben vor.....	13
3.10. Der Lehrer verlangt Leistung .....	14
3.11. Die Funktion der Schulleiter .....	14
3.12. Beispiele .....	14
3.13. Die Stellung der Schulbehörden.....	15

<b>4. Lehrerausbildung für die Oberstufe .....</b>	<b>16</b>
4.1. Beispiele aus der Praxis .....	16
4.2. Lehrerbeurteilung .....	18
4.3. Lehrmittel .....	18
4.3.1. Beispiel .....	19
4.4. Oberstufe: Zurück zur Dreigliedrigkeit .....	19
4.5. Vertherapeutisierung der Volksschule .....	20
4.5.1. Erlebnispädagogik ist unverzichtbar .....	21
4.5.2. Beispiele aus dem Alltag .....	21
4.6. Integrativer Unterricht .....	21
4.6.1. Unüberlegte Nachahmung .....	21
4.6.2. Illusionäre Kosten-Erwartungen.....	21
4.6.3. Auch Spezial-Begleitung grenzt aus.....	22
4.6.4. „Verhaltensauffällige“ gehören nicht in Normalklassen.....	22
<b>5. Bedrohlicher Lehrermangel .....</b>	<b>23</b>

# 1. Das Wichtigste in Kürze

## 1.1. Ausgangslage

Nicht ein Computer-gesteuertes, von Funktionären überwachtes Einheits-Bildungssystem vermittelt jungen Menschen Bildung. Bildung wird vermittelt durch Menschen, durch Lehrer-Persönlichkeiten, an denen sich Schüler orientieren können.

Die sich akzentuierende System- und Modell-Diskussion zum Volksschulwesen drängte die Persönlichkeit des Lehrers als Verantwortlichen für die Unterrichtserteilung immer mehr in den Hintergrund. Daran nahm die Volksschule Schaden.

Der Lehrer-Beruf ist **niemals ein Job** wie ein anderer auch. Er eignet sich in der Grundschule nicht als Teilzeit-Job. Die Lehrkraft muss sich zu ihrem Beruf **berufen** fühlen. Das Ziel, Schüler hinaus ins Leben zu begleiten, Schülern das fachliche und charakterliche Rüstzeug zu vermitteln, damit sie ihr Leben meistern können, muss der Lehrkraft innerstes Anliegen sein. Eine Lehrkraft, die ihren Beruf und die ihr anvertrauten jungen Menschen nicht gern hat, wird in ihrem Beruf nicht bestehen.

Nicht das **Schulsystem**, nicht das Schulmodell entscheidet über die Qualität der Volksschule. Der Bildungsauftrag lebt vom **Engagement und der beruflichen Qualität der Lehrkräfte**.

## 1.2. Verantwortung

**Verantwortungs-Übernahme** ist der **Anker des gesamten Bildungswesens**. Sie muss die Lehrerbildung insgesamt prägen.

Die **Eltern** tragen die **Verantwortung für die Erziehung** ihrer Kinder. Aufgabe der **Schule** ist es, alle Kinder **ihren Fähigkeiten gemäss auszubilden**. Beides vermittelt der Jugend Bildung. Der Lehrer trägt die Verantwortung für die altersgerechte Vermittlung von Bildungsgut an die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines geordneten Klassenbetriebs. Eine Lehrkraft muss sich also vor allem auch über **Führungsqualitäten** ausweisen. Als einzelne, für eine Schulklasse Verantwortung tragende Persönlichkeit, als **Vorbild** führt die Lehrkraft eine Klasse gesamthaft. Sie trägt diese Verantwortung persönlich und konkret, als Klassenlehrer(in), nicht als Teil eines Kollektivs.

Eltern wie Schüler verlangen nach Lehrern, die **Autorität** (nicht Kasernenhof-Drill) aus ihrer **Kompetenz** entwickeln.

## 1.3. Klassenführung

Jede Lehrkraft muss lernen

- a) eine **Klasse zu führen**
- b) ihrer Klasse das **Wissen nach Lehrplan zu vermitteln**
- c) ihren Schülern jene **Arbeitshaltung und Arbeitsmethoden** zu vermitteln, die jedem jungen Menschen gutes Fortkommen ermöglichen.

Lehrerausbildung ist damit zu einem wesentlichen Teil **Führungsausbildung**.

Die heutige, allzu einseitig auf intellektuelle, akademisierte Bildung ausgerichtete Lehrerausbildung befindet sich, weil sie die berufliche Führungsausbildung vernachlässigt, in einer Sackgasse.

#### 1.4. Der Lehrer braucht Gestaltungsfreiheit

Damit jede Lehrerin und jeder Lehrer die eigenen Führungsqualitäten gegenüber der Klasse voll zum Tragen bringen kann, ist den Lehrern ein Höchstmass an Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts einzuräumen: Die mit einer Klasse in jedem Fach zu erreichenden **Ziele** sind **vorgegeben**. Den **Weg** zum gesetzten Ziel soll die Lehrkraft aber in grösstmöglicher **Freiheit selber wählen** können – auch in der Wahl der **Lehrmethode** und der **Lehrmittel**. Insbesondere im Realien-Unterricht muss der Lehrkraft im Blick auf die gegebene Themen-Vielfalt Freiheit bei der Auswahl des zu behandelnden Stoffes gewährleistet sein. Die **Freiheit der Berufsgestaltung** ist zu **fördern**, Methoden-Einengung durch kontrollierende Auflagen ist zu unterlassen.

Im Übrigen gilt aus Erfahrung: **Je mehr Freiheit** den Lehrkräften im Rahmen des Lehrplans gewährleistet wird, **desto attraktiver** wird der Lehrerberuf.

#### 1.5. Klassenlehrer statt „Team-Teaching“

Der Klassenlehrer führt und unterrichtet seine Klasse auf der Unter- und Mittelstufe **in allen Fächern**. Nur auf diese Weise lernt die Lehrkraft ihre Schüler als Persönlichkeiten kennen. Nur unter dieser Voraussetzung kann die Lehrkraft wirklich **Pädagoge** „mit Kopf, Herz und Hand“ sein. Der – teils bereits vollzogene, teils erst eingeleitete – von den Pädagogischen Hochschulen forcierte Trend zum „Team-Teaching“ und die damit verbundene Abkehr vom Klassenlehrer-Prinzip zeitigt vor allem negative Folgen – sichtbar nicht zuletzt im stattfindenden **Massen-Exodus** bewährter Lehrkräfte.

#### 1.6. Leistung

Der Lehrer erbringt Leistung, er verlangt auch Leistung. **Persönlichkeiten** entwickeln sich aus der Bewältigung von Leistungen. Als Klassenlehrer ist die Lehrkraft verantwortlich für den Ordnungsrahmen, der effizientes Arbeiten einerseits, Leistung andererseits ermöglicht. Die durch die Vertherapeutisierung der Schule verursachte **ständige Unruhe im Klassenzimmer** (Kommen und Gehen von Schülern zu und von Therapie-Lektionen) beeinträchtigt den Schulunterricht. Auch haben sowohl der leistungstötende **Sitzungswirrwarr** als auch der sich immer weiter ausufernde **Formularkrieg** zu verschwinden.

#### 1.7. Lehrerausbildung für die Oberstufe

Gerade für die Ausbildung von Oberstufenlehrern erbrachten die früheren, ausgeprägt praxisorientierten (teilweise privaten) Lehrerseminare hervorragende Leistungen, die von den Pädagogischen Hochschulen (PH), die heute ein Monopol bezüglich Lehrerausbildung innehaben, bei weitem nicht mehr erreicht werden.

Das von der Erziehungsdirektoren-Konferenz auf Betreiben der Pädagogischen Hochschulen eingeführte **4-Fächer-Konzept** (jeder Oberstufenlehrer muss in vier frei gewählten Fächern Unterrichtskompetenz erlangen) treibt die Oberstufe vielmehr in eine sich laufend vertiefende Krise. Diese zeigt die folgenden Symptome:

- Reine Diskussions-Fächer bzw. -"Gefässe" („Palaver-Fächer“) verdrängen **naturwissenschaftliche Leistungs-Fächer**.
- Die Erfüllung der Lehrplan-Verpflichtungen mittels eines sinnvollen Stundenplans ist als Folge einseitiger, **bedürfnisfremder Fächerwahl** der PH-Absolventen für eine wachsende Zahl von Schulen mit **untragbaren Umtrieben** verbunden.

Die Preisgabe der traditionellen **Sekundarlehrer-Ausbildung** mit zwei Fächergruppen (sprachlich-historische Fächer einerseits – mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer andererseits) zeitigt schwerwiegende negative Folgen, insbesondere für die Naturwissenschaften. Nicht minder negativ sind die Folgen der **Schliessung der Reallehrer-Seminare** infolge (der hauptsächlich ideologisch motivierten) Durchsetzung des Einheitsberufs „Oberstufenlehrer“. Aus dem angerichteten Schlamassel kann nur das **Zurück zu praxisbewährten Ausbildungskonzepten** für Oberstufenlehrer heraus helfen.

Tatsache ist und bleibt: Das Lehrmittel ist **Hilfsmittel des Lehrers**. Seine Art der Verwendung eines Lehrmittels ist mitentscheidend für den Erfolg seines Einsatzes als Lehrer. Gerade deshalb ist die **Freiheit des Lehrers bei der Wahl von Lehrmitteln und Lehrmethoden** wichtig. Die heutigen Lehrmittel sind generell **zu kopflastig**. Es fehlt insbesondere an **Übungsstoff**. Sie richten sich viel zu stark auf die begabtesten Schüler aus. Es fehlt die **überlegte Abfolge der Stoffvermittlung** vom Einfachen zum Schwierigen bis hin zum sehr Anspruchsvollen (Zusatzstoff für die Intelligentesten).

### 1.8. Vertherapeutisierung der Volksschule

Für Therapien zu allen möglichen, sichtbaren wie unsichtbaren, behaupteten wie tatsächlichen Schwächen von Schülern werden in den Volksschulen jährlich **Hunderte von Millionen Franken** ausgegeben. Diese Entwicklung vollzieht sich auf dem Hintergrund der **Abwertung des Klassenlehrerprinzips**. Der daraus resultierende exorbitante Mitteleinsatz zeigt nicht keine Wirkung, wohl aber vorwiegend negative. Verbreitete Kritik von Lehrern, die von Therapeuten einst Hilfe erwartet haben, lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Die inflationsartig gewachsene Schüler-Therapeutisierung wurde in viel zu grossem Ausmass zur **Arbeitsbeschaffung für gescheiterte Lehrkräfte**.

Die ungebremste Vertherapeutisierung der Volksschule verbaut bei therapierten Schülern die Einsicht dafür, dass jeder Mensch lernen muss, mithilfe ihm mitgegebener oder besonders auch mittels aus eigener Einsicht und Kraft entwickelter Stärken ihm angeborene **Schwächen zu bewältigen, zu überwinden**. Während der **Therapeut** beim Schüler bloss **Verständnis** (und Selbstmitleid) weckt für eigene Schwächen, nimmt der **Pädagoge** die viel wichtigere Aufgabe wahr, nämlich den Schüler in einer Haltung „heiterer Strenge“ so zu führen, dass er **Schwächen zu überwinden** lernt.

In der Fähigkeit, auf die Stärken und Schwächen jedes Schülers einzugehen, unterscheidet sich der Lehrer, für den sein Beruf echte Berufung ist, von jenem, der bloss „einen Job“ versieht. Die praxisorientierte Lehrerausbildung befähigt die Lehrkraft insbesondere auch, mit schwierigen Schülern im Schulalltag angemessen umzugehen.

## 2. Die Forderungen der SVP

### 2.1. Zurück zum Klassenlehrer-Prinzip

- Jede Klasse ist durch einen für sie verantwortlichen **Klassenlehrer** zu führen. Dieser hat seine Klasse **täglich zu sehen** und zu unterrichten.
- Das **Fachlehrer-System** gehört **nicht an die Volksschule**. Klassen sind von Klassenlehrern zu führen.

### 2.2. Lehrerausbildung: Aktive Praktiker an die Front

- Wer Lehrer ausbilden will, muss sich in der **Arbeit mit Klassen bewährt** haben. Er muss sich darüber ausweisen, dass er die Kernfächer Lesen, Rechnen, sorgfältiges und richtiges Schreiben erfolgreich zu unterrichten in der Lage war und ist. Lehrerausbildung ist in regelmässigen Abständen durch normales Schulleben an Klassen zu unterbrechen. Auf diese Weise ist der **stete Bezug der Lehrerausbildung zum Schulalltag** aufrechtzuerhalten.
- Die **praktische Lehrerausbildung** (Übungs-Lektionen, Tages- und mehrwöchige Praktika) ist deutlich **aufzuwerten**. Die Lehrer müssen damit zu erfolgreicher Klassenführung befähigt werden.

### 2.3. Schluss mit ideologisch gefärbter Lehrer-Beurteilung

- Lehrer sind nach ihrer **pädagogischen Begabung**, ihren **methodischen und fachlichen Fähigkeiten** zu beurteilen – und nach nichts anderem.

### 2.4. Lehrerausbildung ist immer auch Führungsausbildung

- Damit der Lehrer seinen Bildungsauftrag erfüllen kann, ist ihm im Rahmen des Lehrplans möglichst viel Freiheit zu gewähren.
- Der Lehrplan gibt das zu erreichende Ziel vor. Der Lehrer ist in der Methodenwahl und der Wahl der Lehrmittel frei, wie er das vom Lehrplan festgelegte Ziel mit seiner Klasse erreichen will.
- Die Volksschule ist so zu gestalten, dass die Lehrkraft achtzig Prozent ihrer Arbeitszeit für Unterricht und Unterrichtsvorbereitung mit der Klasse einsetzen kann.

### 2.5. Lehrmittel

- Lehrmittel sind unter massgeblicher Beteiligung aktiver Lehrer, nicht nur von Bildungstheoretikern zu verfassen.
- Lehrmittel müssen den vermittelten Stoff nach Schwierigkeitsgrad ordnen und ausreichend Übungsstoff enthalten.

### 2.6. Dreigliedrigkeit der Oberstufe

- Die Dreigliedrigkeit der Oberstufe hat sich, wo sie konsequent gelebt wurde, bewährt. Es ist Augenwischerei, sie mit dem Hintergedanken aufzuheben, damit

Unterschiede in der Leistungsfähigkeit von Schülern beseitigen oder zumindest vertuschen zu können.

- Dem Schüler muss die eigene Leistungsfähigkeit am Ende seiner Schulpflicht klar sein. Und der Lehrmeister muss sie aus den Zeugnissen von Schulabgängern erkennen und beurteilen können.
- Gute, regelmässige Kontakte zwischen Oberstufen-Lehrern und dem regionalen Gewerbe sind unabdingbar.

## 2.7. Schluss mit der Vertherapeutisierung der Volksschule

- Therapien sollen allein für schwerwiegende, aber heilbare Gebrechen möglichst **bei Eintritt in die Grundschule** mit klarer Zielsetzung und von Anfang an festgesetzter zeitlicher Begrenzung angeordnet werden. Schüler in Regelklassen sollen dem Unterricht ohne zusätzliche Therapien folgen können.
- Der Therapeut kann **Orientierungslosigkeit** nicht „heilen“. Orientierungslosigkeit ist das **Ergebnis mangelnder oder zielloser Erziehung**. Das Kind ist durch überlegte Führung moralisch so zu stärken, dass es mit den ihm angeborenen und mitgegebenen Stärken und Schwächen umzugehen lernt und trotz Schwächen Leistungen zu erbringen fähig wird.

## 2.8. Nein zum „integrativen Unterricht“

- Für **schwachbegabte**, je nachdem auch für mehrfach behinderte Kinder bleiben **Sonderschulen** jene Institutionen, wo ihre bestmögliche Förderung garantiert werden kann.
- Schüler, die **Regelklassen** zugeteilt werden, müssen dem Unterricht **ohne zusätzliche Einzelbetreuung** folgen können.
- Für verhaltensgestörte Jugendliche insbesondere der Oberstufe sind **Klein-Sonderklassen** zu führen. Versuche, sie in Regelklassen zu integrieren, haben eine zu schwerwiegende Beeinträchtigung der Unterrichtsqualität für die anderen Schüler zur Folge, können geordneten Unterricht sogar zum Erliegen bringen.

## 2.9. Zurück zur bewährten Lehrerausbildung an der Oberstufe

- Das von der Erziehungsdirektoren-Konferenz eigenmächtig durchgedrückte 4-Fächer-Ausbildungskonzept ist sofort aufzugeben. Das Zurück zum früheren Konzept der **Sekundarlehrerausbildung** mit einem **sprachlich-historischen Lehrgang** einerseits, einem **mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrgang** andererseits, ist sofort einzuleiten.
- Die **Reallehrer-Ausbildung** ist wiederzubeleben, damit die Kopflastigkeit der heutigen B- und C-Niveaus an der Oberstufe abgebaut werden kann.
- **Praktische/handwerkliche Fächer** sind mindestens für Real- und Oberschüler (heute: B- und C-Niveaus) wieder zu vermehren.
- Das **Niveaunklassen-System** ist aufzugeben.

### 3. Der Beruf Lehrer

Stellung und Ansehen der Lehrer, aber auch die Pfeiler der heutigen Lehrerausbildung sind nicht in allen Kantonen gleich. Für dieses Papier wurden Erfahrungen aus der ganzen Schweiz genutzt, die allerdings nicht für alle Kantone in gleichem Ausmass zutreffen.

Eine Feststellung trifft indessen für alle Kantone zu: Die sich akzentuierende System- und Modell-Diskussion zum Volksschulwesen drängte die Persönlichkeit des Lehrers als Verantwortlichen für die Unterrichtserteilung zu stark in den Hintergrund. Die wichtige Feststellung des deutschen Erziehungswissenschaftlers Andreas Hemke (Universität Koblenz-Landau) droht in Vergessenheit zu geraten. Sie lautet: „**Man kann vorzüglichen oder dilettantischen Unterricht in jeder beliebigen Schulform halten.**“

#### 3.1. Das Fundament

- Der Lehrer-Beruf ist **niemals ein Job** wie ein anderer auch. Als Teilzeit-Job in der Grundschule eignet er sich nicht.
- Die Lehrkraft muss sich zu ihrem Beruf **berufen** fühlen. Das Ziel, Schüler hinaus ins Leben zu begleiten, Schülern das fachliche und menschliche Rüstzeug zu vermitteln, damit sie ihr Leben meistern können, muss der Lehrkraft innerstes Anliegen sein.
- Eine Lehrkraft, die ihren Beruf und die ihr anvertrauten jungen Menschen nicht gern hat, wird in ihrem Beruf nicht bestehen.
- Nicht das **Schulsystem**, nicht das Schulmodell entscheidet über die Qualität der Volksschule. Der Bildungsauftrag lebt vom **Engagement und der beruflichen Qualität der Lehrkräfte**.

#### 3.2. Verantwortung

**Verantwortungs-Übernahme** ist der **Anker des gesamten Bildungswesens**. Sie muss die Lehrerbildung insgesamt prägen.

Die **Eltern** tragen die **Verantwortung für die Erziehung** ihrer Kinder. Aufgabe der **Schule** ist es, alle Kinder **ihren Fähigkeiten gemäss auszubilden**.

Der Lehrer trägt die Verantwortung für die altersgerechte Vermittlung von Bildungsgut an die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines geordneten Klassenbetriebs.

#### 3.3. Die Lehrkraft führt ihre Klasse

Eine Lehrkraft muss sich über **Führungsqualitäten** ausweisen. Als einzelne, für eine Schulklasse Verantwortung tragende Persönlichkeit, als **Vorbild** führt sie eine Klasse gesamthaft. Sie trägt diese Verantwortung persönlich und konkret, als Klassenlehrer(in), nicht als Teil eines Kollektivs.

Eltern wie Schüler verlangen nach Lehrern, die **Autorität** aus ihrer **Kompetenz** entwickeln. Es geht, wie in Zerrbildern manchmal beschworen wird, nicht um Kasernenhof-Drill. Es geht um Führungskompetenz jungen Menschen gegenüber. Ein Lehrer, der seine Autorität in Zweifel zieht, bewirkt den Verlust seines Ansehens. Das beeinträchtigt die Erfüllung des Bildungsauftrags.

Die Lehrkraft kann sich nicht auf bloss äusserliche Vermittlung von Stoff beschränken. Sie entwickelt und vermittelt bei der Berufsausübung besonders **Qualitätsbewusstsein**. Das ist die Voraussetzung dafür, dass sie qualitativ hochwertige Leistung auch verlangen kann. Oberflächlichkeit ist mit dem Bildungsauftrag der Volksschule nicht vereinbar.

### 3.4. Klassenführung

Jede Lehrkraft muss lernen

- eine **Klasse zu führen**
- ihrer Klasse das **Wissen nach Lehrplan zu vermitteln**
- ihren Schülern jene **Arbeitshaltung und Arbeitsmethoden** zu vermitteln, die jedem jungen Menschen gutes Fortkommen ermöglichen.

Lehrerausbildung ist damit zu einem wesentlichen Teil **Führungsausbildung**.

Die heutige, allzu einseitig auf intellektuelle, akademisierte Bildung ausgerichtete Lehrerausbildung befindet sich, weil sie die berufliche Führungsausbildung vernachlässigt, in einer Sackgasse.

Die Vernachlässigung der praktischen Lehrerausbildung durch die Pädagogischen Hochschulen hat schwerwiegende negative Konsequenzen:

- Die Lehrkraft erlebt ihren „**Praxis-Schock**“ meist erst nach Antritt ihrer ersten Stelle. Diesem „Praxis-Schock“, der oft gehörigen Frust auslöst, ist fast jede Lehrkraft einmal ausgeliefert. Deshalb müsste er Teil der **Ausbildung** sein. Dann kann er – dank zielbewusster Anleitung und Beratung durch einen erfahrenen Übungslehrer – für die spätere Berufsfähigkeit fruchtbar gemacht werden.

Von der Idee, die Lehrkraft als „Coach“ zu sehen, sozusagen als „Wissensvermittler im Hintergrund“ in einem organisierten Ablauf vor grundsätzlich lernbegierigen Schülern, ist radikal Abschied zu nehmen. **Die Lehrkraft führt ihre Klasse**. Sie ist nicht ihr Coach, nicht bloss Unterrichts-Organisator. Die in diesem Lehrerbild zum Ausdruck kommende ideologisch motivierte Führungs- und Autoritätsfeindlichkeit der Pädagogischen Hochschulen schadet der Volksschule enorm.

Die verakademisierte Lehrerausbildung hat das Praxis-Versagen allzu vieler Lehrkräfte verstärkt. Eine Tatsache, die dem Ansehen der Volksschule bei Eltern und Öffentlichkeit schweren Schaden zufügt.

#### 3.4.1. Beispiel

*Das lehren die Pädagogischen Hochschulen den angehenden Lehrern:*

#### **Professionalität und Volksschul-Lehrer**

*„Kann der Lehrberuf als Profession bezeichnet werden? Falls ja: wie bewegt sie sich im gesellschaftlichen Kontext, wo nimmt sie Einfluss, wo setzt sie Zeichen? Wenn nein: wo unterscheidet sich der Lehrberuf von typischen Professionen – mit Blick auf gesellschaftliche Einflussnahme, Gestaltungsspielräume oder Position gegenüber Wirtschaft und Staat? Auf dem Hintergrund der laufenden Veränderungen im eigenen Tätigkeitsfeld, im Verständnis des Berufsauftrags sowie im Verhältnis zwischen Lehrperson und ihren Kunden, ist es wichtig zu fragen: Unter welchen Bedingungen können diese Veränderungen zur Professionalisierung von Lehrpersonen beitragen?“*

*Die Forderung nach Professionalisierung des Lehrberufs, welche in den gegenwärtigen Reformen mitschwingt, erfordert eine Klärung, was denn unter ‹Profession› oder ‹Professionalisierung› zu verstehen ist. (...)*

*Eine Profession verwaltet nicht nur den Wissenskörper, sie kontrolliert auch die Definition ihrer Kompetenzen und Zuständigkeitsbereiche. Sie definiert jedoch nicht nur ihre eigenen Rollen, sondern auch diejenigen der ihr subsidiär unterstellten Semiprofessionen und verwandten Berufe und komplementär dazu die Rolle, welche ihre Klientinnen und Klienten einzunehmen haben. Dadurch werden sie zu sogenannten Leitprofessionen, die sich Punktionssysteme schaffen, in denen das Verhältnis von Leistungs- und Komplementärrollen als Professionellen- und Klientenverhältnis institutionalisiert ist (Stichweh, 1996).“*

(aus: ph-akzente. Pädagogische Hochschule Zürich, Nr. 2/2008)

Frage: Haben Sie diesen Text auf Anhieb verstanden? Es scheint immer Leute zu geben, die sich besonders geschickt vorkommen, wenn sie mit geschwollenem Wortschatz an sich Banales vermeintlich besonders gelehrt darzulegen in der Lage sich fühlen...

### 3.5. Lehrziele, Leistungsziele

An der Spitze aller Lehr- und Leistungsziele muss das Bewusstsein stehen, dass im Lehrerberuf nur bestehen kann, wem das Anliegen, junge **Menschen aufs Leben vorzubereiten**, tief verwurzeltes Bedürfnis ist.

Lehrerbildung besteht aus drei Hauptelementen: **Stoff-Vermittlung**, Vermittlung **pädagogischer Kenntnisse** sowie Vermittlung von Grundsätzen zur Einhaltung von **Ordnung und Disziplin** in der Schule.

Die heutige Lehrerbildung wird allzu stark von im Schulalltag gescheiterten Lehrkräften bestimmt. Dadurch wird sie immer **praxisfremder** und **kopflastiger**.

Eine sich laufend ausweitende, allzu oft ziellose Reformitis beeinträchtigt die Volksschule spürbar. Allzu oft geht der Reform-Aktivismus aus von **Praxis-Versagern** mit falschen Berufsvorstellungen – und daraus resultierender Frustration).

Die Kopflastigkeit der Lehrerbildung trägt nicht unwesentlich bei zu eigentlichen Zerfallserscheinungen in der Volksschule.

Auch die Lehrerbildung ist auf **klar formulierte Leistungsziele** auszurichten.

Soll der Schüler zur Einhaltung auch der äusseren Ordnung angehalten werden, dann hat sich auch die Lehrkraft als Vorbild an äusserliche Ordnungs-Prinzipien zu halten – bis hin zu Standards bezüglich Arbeitskleidung.

Verhängnisvoll wirkt sich der in einzelnen Kantonen durchgesetzte Trend aus, dass die **Pädagogischen Hochschulen** nur noch sog. „**Fachgruppenlehrer**“ ausbilden: Primarlehrkräfte in sieben, Oberstufenlehrkräfte in vier frei gewählten Fächern. Ein Ausbildungssystem, das schwere Nachteile nach sich zieht:

- Erstens richtet solche Konzentration auf reine Fachlehrer-Ausbildung das Klassenlehrer-Prinzip zugrunde, lebte dieses System doch davon, dass der Klassenlehrer (besonders an der Unter- und Mittelstufe) alle Fächer unterrichtet hat.
- Zweitens bewirkt diese Beschränkung auf frei gewählte Fächer in der Schul-Praxis eine bedenkliche Abwertung der naturwissenschaftlichen, Genauigkeit verlangenden Fächer zugunsten unscharfer „Diskussions-Gefässen“ (auch „Palaverfächer“ genannt).

- Drittens bewirkte diese Begrenzung auf wenige Fächer pro Lehrkraft eine unglaubliche Komplizierung der Administration (Stundenplangestaltung!).

### 3.6. Der Lehrer braucht Gestaltungsfreiheit

Um ihre Führungsqualitäten gegenüber ihrer Klasse voll zum Tragen zu bringen, ist der Lehrkraft ein Höchstmass an Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts einzuräumen: Die mit einer Klasse in jedem Fach zu erreichenden **Ziele** sind **vorgegeben**. Den **Weg** und die Methode, die zum gesetzten Ziel führen, soll die Lehrkraft aber in grösstmöglicher **Freiheit selber wählen** können. Die Lehrkraft muss, um ihre Schüler zu Leistungen anspornen zu können, ihre Persönlichkeit frei entwickeln können. Insbesondere im Realien-Unterricht muss der Lehrkraft im Blick auf die gegebene Themen-Vielfalt Freiheit bei der Auswahl des zu behandelnden Stoffes gewährleistet sein. Die **Freiheit der Berufsgestaltung** ist zu **fördern**, Methoden-Einengung durch kontrollierende Auflagen ist zu unterlassen.

Im übrigen gilt aus Erfahrung: **Je mehr Freiheit** den Lehrkräften im Rahmen des Lehrplans gewährleistet wird, **desto attraktiver** wird der Lehrerberuf.

Die Lehrkraft ist nicht Teil eines Kollektivs. Sie trägt als **Klassenlehrer/-in** sichtbar die **Gesamtverantwortung** für ihre Klasse und für alle Schüler ihrer Klasse. Nur dann, wenn diese persönliche Verantwortung sichtbar wird, wird die Lehrkraft als Autorität anerkannt, kann sie in die Rolle des Vorbilds für ihre Schüler hineinwachsen.

Man muss der Lehrkraft – statt sie in Papierfluten der Bürokratie zu ersticken – ermöglichen, ihre **Persönlichkeit** zu entfalten. Die Schule lebt nicht von der Inspektionsbürokratie, sie lebt von den Persönlichkeiten der Lehrkräfte. Je freier die Lehrkräfte ihre Persönlichkeiten entfalten können, desto wirkungsvoller können sie ihre Aufgaben erfüllen. Kurz: Der Lehrer unterrichtet frei, er ist nicht Modell-Vollzugsfunktionär.

Die **Aufträge** an den Lehrer müssen klar sein (konkrete Zielvorgaben im Lehrplan). Den Weg zum Ziel wählt der Lehrer weitgehend frei. Gleichschaltungsanordnungen, die solche Freiheit abwürgen, schaden der Volksschule.

### 3.7. Klassenlehrer – „Team-Teaching“ – Kollektiv-Verantwortung

Der Klassenlehrer führt und unterrichtet seine Klasse auf der Unter- und Mittelstufe **in allen Fächern**. Nur auf diese Weise lernt die Lehrkraft ihre Schüler als Persönlichkeiten kennen. Nur unter dieser Voraussetzung kann die Lehrkraft wirklich **Pädagoge** „mit Kopf, Herz und Hand“ sein. Der – teils bereits vollzogene, teils erst eingeleitete – von den Pädagogischen Hochschulen forcierte Trend zum „Team-Teaching“ und die damit verbundene Abkehr vom Klassenlehrer-Prinzip zeitigt vor allem negative Folgen – sichtbar nicht zuletzt im stattfindenden **Massen-Exodus** bewährter (insbesondere einheimischer) Lehrkräfte.

*Zwei Monate vor Beginn des Schuljahrs 2008/2009 vermeldeten Erziehungsdirektoren-Konferenz und kantonale Amtsblätter noch rund achthundert unbesetzte Lehrerstellen. Als gravierend wurde die Situation besonders für die Oberstufe bezeichnet, wo die unteren Niveaus immer seltener von ausgebildeten Oberstufenlehrern unterrichtet werden. Könnten nicht in beträchtlicher Zahl deutsche – auch unqualifizierte, sicher nicht nach schweizerischen Anforderungen ausgebildete – Lehrkräfte für die Besetzung von Lehrerstellen in der Schweiz angeworben werden, hätten viele Schweizer Klassen keine Lehrer (Artikel im „Sonntag“, 8. Juni 2008, vor allem auf die Nordwestschweiz und den Kanton Zürich ausgerichtet).*

Jahrzehntelange Erfahrung zeigt: Eine Lehrkraft hat dann Erfolg (schafft als Persönlichkeit dann eine Schulatmosphäre, die Lernbereitschaft garantiert), wenn sie als Persönlichkeit die **Gesamtverantwortung für ihre Klasse** wahrnimmt. Diese Wahrnehmung konkreter Verantwortung durch die Lehrkraft ist für Vermittlung und Aufnahme von Bildungs-Stoff durch Schüler unverzichtbar. Aus diesem Grund ist Job-Sharing für die Grundschule nicht geeignet.

Ohne Maturität oder BMS-Abschluss ist Aufnahme in die Pädagogische Hochschule heute nicht möglich – eine viel zu **kopflastig-intellektuelle Anforderung**, welche **abschreckend** wirkt auch auf begabte Pädagogen, denen **Stoff-Vermittlung wichtiger** ist als umfassende Stoff-Kenntnis. Bezüglich Ausbildung der **Kindergärtnerinnen**, die zur Berufsausübung über besonders viel pädagogisches Alltagsgeschick und handwerklich-kunstgewerbliche Fähigkeiten verfügen müssen, ist das Verlangen nach einem Maturitätsabschluss (und die daraus ableitbare Verachtung von Diplom-Abschlüssen) besonders wirklichkeitsfremd.

Die **Pädagogischen Hochschulen (PH)** verlieren aufgrund der heute geltenden Aufnahmebedingungen zunehmend den Charakter von Lehrerbildungs-Institutionen. Sie geraten in den Ruf, ein relativ leicht zu bewältigendes **Ersatz-Studium** anzubieten. Solange die Pädagogischen Hochschulen die Praxis-Ausbildung vernachlässigen, wird diese negative Entwicklung anhalten. Die Pädagogischen Hochschulen haben als Lehrerbildungsanstalten die Qualität der früheren Lehrerseminarien bei weitem nicht erreicht.

### 3.8. Bürokratie kann Autorität nicht ersetzen

Auch die Abwälzung der Schülerbeurteilung auf Heilpädagogen/Therapeuten (welche einen Schüler meist bloss kurz begutachten) untergräbt die Autorität der Lehrkräfte. Die **Vertherapisierung** der Volksschule zeitigt deshalb **negative Auswirkungen**, weil immer mehr Leute Beurteilungen abgeben, die einen Schüler bloss aus einer Spezialsituation heraus ein wenig kennen.

Noch negativere Auswirkungen zeitigt die Idee, die Schülerbeurteilung durch den die Gesamtverantwortung tragenden Klassenlehrer zu ersetzen durch ein von einem Team zusammengetragenes sog. „**Portfolio**“; dabei handelt es sich in Wahrheit um eine „Super-Fiche“ über jeden Schüler. Die Schule lebt indessen von Menschen, nicht von computerisierten Fichen. Die aus der EU importierte Portfolio-Idee ist der Schweizer Volksschule wesensfremd.

### 3.9. Der Lehrer bereitet auf das Leben vor

Jeder Lehrer, besonders die Oberstufen-Lehrer müssen in Kontakt stehen mit der **Berufswelt**. Ein Praktikum (allenfalls gar ein Praxisjahr) in einem Beruf der Schweizer Wirtschaft muss als Teil der Lehrerausbildung ernsthaft geprüft werden. Der (Oberstufen-) Lehrer muss das die Berufswelt bestimmende **Effizienz-Denken** persönlich kennengelernt haben, auf dass er es sinnvoll in den Schulalltag einfließen lassen kann. Forderungen ausgesetzt zu werden und vor Forderungen zu bestehen, das gehört zum Leben. Das Verantwortungsdenken in der Berufswelt muss auch der Schule vertraut sein. In diesem Sinn ist ein halbjähriger Berufsunterbruch zur Absolvierung eines Praktikums in der Wirtschaft nach ungefähr zehnjähriger Unterrichtstätigkeit sinnvoll.

### 3.10. Der Lehrer verlangt Leistung

Der Lehrer erbringt Leistung, er verlangt auch Leistung.

**Persönlichkeiten** entwickeln sich aus der Bewältigung von Leistungen. Als Klassenlehrer ist die Lehrkraft verantwortlich für den Ordnungsrahmen, der effizientes Arbeiten einerseits, Leistung andererseits ermöglicht. Die durch die Vertherapisierung der Schule verursachte **ständige Unruhe im Klassenzimmer** (Kommen und Gehen von Schülern zu und von Therapie-Lektionen) beeinträchtigt den Schulunterricht. Auch haben der leistungstötende **Sitzungswirrwarr**, begleitet von einem immer weiter ausufernden **Formularkrieg** zu verschwinden. Die Lehrer sollen sich nach gehaltenen Lektionen auf kommende Lektionen vorbereiten, statt sich in unendlichen „Man müsste – man könnte – man sollte“-Sitzungen aufzureiben.

### 3.11. Die Funktion der Schulleiter

Einst war der Schulleiter, vergleichbar dem früheren Schulvorstand, ein mit Leitungsfunktionen beauftragter Kollege im Lehrerkollegium. Die heutigen Schulleiter unterliegen indessen dem Trend, aus der Leistungsfunktion einen **neuen Beruf** neben (bzw. über) der Unterrichtserteilung zu schaffen – eine Folge der Bürokratisierung als Resultat der immer detaillierteren Reglementierung der Volksschule. Wird dem Schulleiter gar auch noch die lohnwirksame Beurteilung der Lehrkräfte übertragen, dann entwickelt sich seine Position zu einer Machtstellung, die der Schule weit mehr Schaden als Nutzen zufügt. Diese Entwicklung untergräbt die Freiheit der Lehrer, beeinträchtigt eigenständige Charaktere und ersetzt Lehrer-Autorität durch Funktionärsgehabe.

Schulleiter als „Fachlehrer-Manager“ (welche das Klassenlehrer-System zerstören) dienen der Volksschule nicht. Die Favorisierung des Fachlehrersystems auf Kosten des Klassenlehrer-Prinzips ist eine der Ursachen für die zunehmenden **Disziplinarprobleme** an der Volksschule. Wer, wie die **Fachlehrer**, nur **Teilverantwortung** besitzt, kann nicht **Autorität** entwickeln, wie sie von Klassenlehrern ausgeht. Die von der Pädagogischen Hochschule angestrebten flächendeckenden Fachlehrer-Konzepte werden die Disziplinarprobleme noch verstärken. Die Pädagogischen Hochschulen verschliessen mit diesem Konzept die Augen vor der Tatsache, dass Autorität aus gesamthaft erteiltem Unterricht, aus der Gesamtverantwortung für eine Klasse herauswächst.

Zudem: Die Freiheit und die persönliche Gesamtverantwortung des Lehrers für seine Klasse sind untrennbar miteinander verbunden. Sie bilden das Fundament seiner Autorität.

### 3.12. Beispiele

*Ein Aussteiger blickt zurück:*

#### **Papierfluten und Aktionismus**

*„Was mir als Erstes auffiel: der endlose Papierkrieg und die unzähligen Sitzungen. Für alles muss man ein Formular ausfüllen: Umstufungen, Absenzen, Elterngespräche, Statistiken, Teilnehmerlisten und, und, und. Dann die wöchentlichen Teamsitzungen, Projektsitzungen, Evaluationen, Umstufungssitzungen, Weiterbildungen, Leitbildenpassungen. Und es gab tausend neue Themen: Umgang mit Abfall und Schulden. Handy-Regeln. Suchtprävention. Gewaltprävention. Zeitmanagement. Umgang mit Medien. Und ich dachte, ich sei hier als Lehrer für Sprachen, Geographie und Geschichte eingestellt worden.“*

*Mit der Einführung von Schulleitungen, erzählte hier jeder im Lehrerzimmer, war die Papierflut erst richtig angeschwollen. Bald habe ich die Schulleitungen auch selber als System kennengelernt, dessen Aktionismus in erster Linie der Rechtfertigung der eigenen Existenz dient. Und zur Kontrolle der Lehrerschaft. Aber sicher nicht zu deren Entlastung. Sorry, aber in den Schulleitungen sitzen nach meiner Erfahrung vor allem Leute, denen das Unterrichten zu mühsam geworden ist. Die sind aus den Schulzimmern in die Chefbüros geflüchtet. Es ist die einzige Karrierechance. Das ist angenehmer und erst noch einträglicher als die Arbeit als Klassenlehrer.“*

(aus: „Warum ich nicht mehr Lehrer bin. Ein Berufsstand verzweifelt an tausend Ansprüchen“. Das Magazin, Nr. 40/04.10.2008)

Und so will die Pädagogische Hochschule das Problem lösen:

### **Überlastung**

*„Aus einer allgemeinen Überlastungswahrnehmung leitete A die Fragestellung ab „Mit welchen Strategien innerhalb und ausserhalb des Schulalltags halte ich meinen Energiehaushalt im Lot?“ und entwickelte daraus das Annäherungsziel „Ich pflege täglich meine Erholungsphasen!“ Aufgrund der theoretischen Auseinandersetzung mit der Belastungs- und Selbstregulationsthematik wählte sie Aktionen wie beispielsweise Perlen der Erholung zwischen den Lektionen geniessen, tägliches Power-Napping, tägliche Bewegungssequenz an der frischen Luft. Im Vergleich zwischen Energiebilanzierungen und Befindlichkeits-Protokollierungen aus der Voraktions- und den beiden zweiwöchigen Aktionsphasen leitete sie unter anderem folgende Erkenntnisse ab: ‹Ich muss nicht immer alles im Griff haben; durch gezielte Vorbereitung kann ich mir Pausen zwischen und während den Lektionen ermöglichen; der kurze Mittagsschlaf ist eine wichtige Ressource und eine kreative Goldgrube; ritualisierte Tagesabläufe mindern die Belastungsempfindung›. Die Studentin schliesst ihre F&E-Projektarbeit mit der Entwicklungsperspektive ab: ‹Nachdem ich nun den Tagesverlauf meiner Energie kenne, will ich in der nächsten Zeit auf den Tagesgang der Lernenden achten und versuchen, sie dann zu fordern, wenn sie leistungsbereit sind.›“*

(aus: ph-akzente. Pädagogische Hochschule Zürich, Nr. 2/2008, S. 28)

Kleine Sprachhilfe für Leser, die an weniger geschwollenen Wortschatz gewöhnt sind: „Geniessen von Perlen der Erholung“ meint eine Erholungspause. „Power-Napping“ ist ein Mittagsschlaf. „Bewegungssequenz an der frischen Luft“ ist ein Spaziergang...

### **3.13. Die Stellung der Schulbehörden**

Die Schulbehörden schaffen die äusseren Voraussetzungen und sind damit mitverantwortlich für einen qualitativ guten Schulbetrieb. So wie ihnen bei der Wahl (gegebenenfalls auch bei der Entlassung) von Lehrern grosse Verantwortung zukommt, so haben sie den Lehrkräften Rückhalt zu bieten (auch gegen ungerechte Forderungen von Eltern), damit der Schulbetrieb funktionieren kann.

Insbesondere haben sie **Frühwarnungen** bezüglich speziell auffälliger oder besonders schwieriger Schüler rechtzeitig aufzugreifen und den alarmierenden Lehrer zu unterstützen, erforderliche (gegebenenfalls auch einschneidende) Massnahmen zu ergreifen.

## 4. Lehrerausbildung für die Oberstufe

Gerade für die Ausbildung von Oberstufenlehrern erbrachten die früheren, ausgeprägt praxisorientierten (auch privaten) Lehrerseminare hervorragende Leistungen, die von den Pädagogischen Hochschulen (PH) heute bei weitem nicht erreicht werden.

Das von der Erziehungsdirektoren-Konferenz auf Betreiben der Pädagogischen Hochschulen eingeführte **4-Fächer-Konzept** (jeder Oberstufenlehrer muss in vier frei gewählten Fächern Unterrichtungskompetenz erlangen) treibt die Oberstufe vielmehr in eine sich laufend vertiefende Krise. Diese zeigt die folgenden Symptome:

- Reine Diskussions-Fächer bzw. -Gefässe („Palaver-Fächer“) verdrängen **naturwissenschaftliche Leistungs-Fächer**.
- Die Erfüllung der Lehrplan-Verpflichtungen mittels eines sinnvollen Stundenplans ist als Folge einseitiger, **bedürfnisfremder Fächerwahl** der PH-Absolventen für eine wachsende Zahl von Schulen mit **untragbaren Umtrieben** verbunden.
- **Fehlende Praxis-Ausbildung** verursacht frühe, oft nicht mehr korrigierbare **Frustration** bei Junglehrern. Dies um so mehr, wenn angehende Lehrer auf die Bewältigung disziplinarischer Schwierigkeiten im Schulzimmer nirgends mehr vorbereitet werden.
- Der **Lehrermangel** verschärft sich akut. Dutzendweise müssen Neu-Lehrkräfte der Primarstufe, die keine Oberstufen-Ausbildung durchlaufen haben, im Rahmen von Notlösungen eingestellt werden – mit oft sehr schlechten, die Junglehrer massiv frustrierenden Resultaten.
- Seit es den sog. „Einheits-Oberstufenlehrer“ nach Muster PH gibt, will kaum jemand mehr auf den tieferen Niveaus der Oberstufe unterrichten.

Die Preisgabe der traditionellen **Sekundarlehrer-Ausbildung** mit zwei Fächergruppen (sprachlich-historische Fächer einerseits – mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer andererseits) zeitigt schwerwiegende negative Folgen, insbesondere für die Naturwissenschaften.

Nicht minder negativ sind die Folgen der **Schliessung der Reallehrer-Seminare** infolge (der hauptsächlich ideologisch motivierten) Durchsetzung des Einheitsberufs „Oberstufenlehrer“.

Aus dem angerichteten Schlamassel kann nur das **Zurück zu praxisbewährten Ausbildungskonzepten** für Oberstufenlehrer heraushelfen.

### 4.1. Beispiele aus der Praxis

*Groteske Verhältnisse in Zürcher Unterstufen-Klassen:*

#### **Zweitklässler mit zehn Lehrern**

Die Zürcher Erziehungsdirektorin, SP-Regierungsrätin Regine Aeppli, hat es am 25. Februar 2008 im Magazin „10vor10“ persönlich bestätigt: Im Kanton Zürich werden im Rahmen der „neuen Volksschule“ selbst Unterstufen-Schulklassen von **bis zu zehn Lehrkräften** unterrichtet. Einige Mädchen und Buben aus einer solchen Viel-Lehrer-Klasse wurden dazu befragt: Kein einziges der befragten Kinder konnte richtig beantworten, von wie vielen Lehrerinnen seine eigene Klasse unterrichtet wird. Dafür beklagten sie sich über die sehr zahlreichen Zimmerwechsel zu den vielen unterrichtenden Lehrerinnen. Manchmal könnten sie das richtige Zimmer überhaupt nicht finden. Oft

fänden sie es erst viel zu spät – wobei die dadurch hervorgerufene Beeinträchtigung des Unterrichts regelmässig unangenehmen Tadel auslöse.

## Durcheinander

An der gleichen Klasse unterrichtende Lehrerinnen kritisierten den **unmässigen Zeitaufwand für die notwendigen Absprachen** zwischen den Lehrern über Schüler und Unterrichtsstand. Weil es immer schwieriger werde, alle die gleiche Klasse unterrichtenden Lehrkräfte gleichzeitig an einen Tisch zu bekommen, habe ein **schriftliches Rapportwesen** mit dazugehörigem aufgeblähtem „**Formularzwang**“ eingeführt werden müssen: Bürokratie, Bürokratie, Bürokratie...

## Gewerkschafts-Ideologien

Die kantonale Erziehungsdirektorin, SP-Regierungsrätin Regine Aeppli, hat Gründe für den unmässigen Organisationsaufwand von „**Teamply**“-**Unterricht** mit bis zu zehn Lehrern offengelegt: Selbst für nur in ein oder zwei Wochenstunden erteilte Fächer sei an Zürcher Volksschulen „**Job-Sharing**“ von zwei Lehrerinnen (von „Lehrern“ war im ganzen TV-Beitrag gar nie die Rede) möglich, womit selbst Unterstufen-Schüler in einem Fach mit nur zwei Wochenstunden abwechslungsweise von zwei Lehrerinnen unterrichtet würden. Aeppli bezeichnete dies als Mangel, der behoben werden soll, indem für Teilpensen künftig nur noch mindestens Fünfzig-Prozent-Anstellungen zuzulassen seien. Einen Zeithorizont für die Umsetzung dieses (gewerkschaftlich bekämpften) Zieles vermochte sie nicht zu nennen.

Womit sich die Frage nach dem **Zweck der Volksschule** stellt: Ist die Volksschule **Experimentierfeld für extreme Teilzeitmodelle** nach Ideen von Gewerkschaftsfunktionären – oder steht der **Bildungsauftrag** im Vordergrund, der Schulklassen einen Lehrer sichert, der ihnen ständige Orientierungshilfe ist? Die nach ihren Lehrern befragten Kinder der vom Fernsehen besuchten Klasse vermochten jedenfalls weder den Namen ihrer Klassenlehrerin noch die Namen der hauptverantwortlichen Lehrerinnen der ihnen in Teilzeit-Jobs vermittelten Fächer zu nennen.

## Bürokratie statt Bildung

Als vollends untragbar bezeichnete der Schulhausvorstand die Situation: Sollten einmal nicht nur alle Lehrer einer Klasse, sondern alle Lehrer des ganzen Schulhauses zu einem **Konvent** einberufen werden, so sei **wochenlange Vorausplanung** unabdingbar, bis ein solches Treffen wenigstens mit einigermaßen repräsentativer Teilnehmerschaft abgewickelt werden könne.

Der immense administrative Aufwand dieses „Teamply“-Unterrichts ist verständlicherweise auch den Lehrern lästig. Diese haben kürzlich indessen eine entscheidende, sie selbst markant bevorteilende Neuerung durchgesetzt: Danach sollen Lehrkräfte künftig **nicht mehr aufgrund erteilter Lektionen**, sondern neu aufgrund ihrer **für den gesamten Schulbetrieb aufgewendeten Zeit entlohnt** werden. Zeitverschwendung in bürokratischem Papierkrieg wird damit fortan gleich entlohnt wie Unterrichtserteilung. Jeglicher äusserliche Druck auf Eindämmung des administrativen Aufwands (Elterngespräche sind in diesem Zusammenhang noch nicht einmal erwähnt worden) fällt damit dahin. Leiden wird darunter die Unterrichtserteilung – und der **Steuerzahler**, der den immensen bürokratischen Mehraufwand auf Kosten des Bildungsauftrags der Volksschule zusätzlich zu bezahlen hat. Das Bildungswesen insgesamt wird sowohl **markant teurer** als auch **markant schlechter**.

Ob dies die Gründe sind, welche **SP-Regierungsrätin Regine Aepli**, Erziehungsdirektorin des Kantons Zürich, dazu veranlasst haben, ihre **eigenen Kinder nicht in der Volksschule** unterrichten zu lassen? Sie zog es nämlich vor, ihre Kinder in einer **Privatschule** zu placieren...

#### 4.2. Lehrerbeurteilung

Die in einzelnen Kantonen eingeführte **lohnwirksame Lehrkräftebeurteilung durch Schulpfleger** hat sich nicht bewährt. Teilweise ungenügende Beurteilungen haben eine Flut von Rekursen ausgelöst, welche angegebene Begründungen für nicht „gute Beurteilung“ oft ad absurdum geführt haben. Ausserdem reisst ein System ein, wonach die Lehrkräfte sog. „Parade-Lektionen“ stets in Bereitschaft halten, um sie anlässlich einer Beurteilungs-Lektion hervorzuholen. Echte Beurteilung, wie ein Lehrer den Schulalltag bewältigt, wird dadurch verunmöglicht.

Die indirekte Lehrer-Beurteilung, die durch freie Schulwahl ermöglicht wird, dürfte im Gegensatz zum heutigen, unbefriedigenden System der Lehrerbeurteilung wesentlich aussagekräftigere Resultate erbringen.

#### 4.3. Lehrmittel

Die Lehrmittelproduktion ist ein riesiges **Geschäft** geworden. Es zählt vor allem Quantität, Qualität wird arg vernachlässigt. Negativ ist zudem, dass die Produzenten von Lehrmitteln selber praktisch nie mit „ihren“ Lehrmitteln im Unterricht arbeiten. Die Lehrmittelproduktion hat sich viel zu weit **entfernt von den Lehrkräften**.

Unbrauchbare Lehrmittel, die in Schulhauskellern in grossen Mengen dahinmodern, zeugen von Fehlinvestitionen im Umfang hunderter Millionen Franken. Um weitere Fehlinvestitionen zu vermeiden, ist **demokratische Kontrolle der Lehrmittelproduktion** (Bildungskommissionen kantonaler Parlamente) unumgänglich geworden.

Ideologische, modischen Entwicklungen unterworfenen Vorgaben prägen die Lehrmittel viel zu stark. Heute **fehlt** darin vor allem **brauchbares Übungsmaterial** – weil die Pädagogischen Hochschulen die Theorie verbreiten, „individualisierter Unterricht“ mache das beharrliche, anstrengende Üben von Fertigkeiten überflüssig. Anstelle von Übungsanleitungen ist sog. „entdeckendes Lernen“ zur „Heiligen Kuh“ erhoben worden.

Tatsache ist und bleibt: Das Lehrmittel ist **Hilfsmittel des Lehrers**. Seine Art der Verwendung eines Lehrmittels ist entscheidend für den Erfolg seines Einsatzes. Gerade deshalb ist die **Freiheit des Lehrers bei der Wahl von Lehrmitteln und Lehrmethoden** wichtig. Lehrplan-Erfüllung ist vorgegeben. Der Weg zur Erreichung des Ziels muss dem Lehrer freistehen.

Die heutigen Lehrmittel sind generell **zu kopflastig**. Es fehlt insbesondere an **Übungsstoff**. Sie richten sich viel zu stark auf die begabtesten Schüler aus. Es fehlt die **überlegte Abfolge der Stoffvermittlung** vom Einfachen zum Schwierigen bis hin zum sehr Anspruchsvollen (Zusatzstoff für die Intelligentesten).

Die **Ordnung des zu vermittelnden Schulstoffes nach Schwierigkeitsgrad** muss den Aufbau eines jeden Lehrmittels zwingend bestimmen. Gerade dieses Erfordernis wird heute von den meisten Lehrmitteln weitgehend bis völlig vernachlässigt.

Was in der Westschweiz recht gut verwirklicht wurde, fehlt in der Deutschschweiz noch: Von Lehrern (aus verschiedenen Kantonen) geschaffene, praxisorientierte, mit Übungsstoff gut ausgestattete Einheits-Lehrmittel, die dann in mehreren Kantonen Anwendung

finden. Damit könnte eine gute Voraussetzung geschaffen werden für unbürokratische Vereinheitlichung von Lehrplänen und Lehrgängen.

Sinnvolle **Individualisierung des Unterrichts** kann gelingen auf einem Fundament solide vermittelten Stoffes. Ein gutes Lehrmittel muss also Anregungen vermitteln, wie intelligenter Schüler zu vertieften Erkenntnissen vordringen können. Auf dieser Grundlage wird Unterrichts-Individualisierung zugunsten besonders Begabter im Rahmen des normalen Unterrichts möglich. Individualisierung des Unterrichts ist im Rahmen ordentlicher Stoffvermittlung nur teilweise möglich. Besser geeignet dafür ist die **Projektarbeit**.

#### 4.3.1. Beispiel

*Die unüberlegte Akademisierung des Lehrerberufs hat beispielsweise die **Dreisatz-Rechnung** aus den Schulbüchern der Mittelstufe verbannt. Stattdessen sprechen Lehrbücher von „direkter bzw. indirekter Proportionalität“ – Ausdrücke, die vor allem schwächeren Schülern weitgehend unverständlich bleiben, auch wenn sie einer in zwei statt nur in einem Schritt zu lösenden Rechenaufgabe nach erforderlichem Üben durchaus gewachsen wären.*

#### 4.4. Oberstufe: Zurück zur Dreigliedrigkeit

**Niveau A** (Sekundarschule):

Vorbereitung auf Mittelschule, auf anspruchsvolle Berufe mit späterer Weiterbildung (Fachhochschule).

**Niveau B** (Realschule):

Vorbereitung auf handwerkliche Berufe mit theoretischen Kenntnissen.

**Niveau C** (Oberschule):

Vorbereitung auf handwerkliche Berufslehre mit starker Praxisbetonung. Insbesondere Vermittlung von:

- Ordnungs-Sinn
- Leistungsbereitschaft
- Disziplin
- Durchhaltewillen
- Zuverlässigkeit etc.

Die Misserfolge, die tatsächlich viele C-Niveau-Klassen prägen, werden durch Abschaffung des C-Niveaus nicht beseitigt; Beseitigung des C-Niveaus verlagert die dortigen Probleme lediglich ins B-Niveau.

Gründe von Misserfolgen an C-Niveau-Klassen sind:

- die Behinderung (oft Verunmöglichung) normalen Unterrichts durch erst im Jugendlichen-Alter in die Schweiz gelangte **sprachunkundige Ausländer**;
- der unrealistische, viel zu **kopflastige Lehrplan**, der C-Niveau-Schülern den Berufseinstieg erschwert statt erleichtert;
- offenkundige Mängel in der ebenfalls viel zu kopflastigen Ausbildung von Lehrern für das C-Niveau;

- offensichtliche **Benotungs-Benachteiligung** von Schülern aus C-Niveau-Klassen gegenüber Schülern gleicher Begabungsstufe aus Gemeinden, die das C-Niveau ins B-Niveau integriert haben;
- die als Folge der bereits genannten Schwächen äusserst **häufigen Lehrerwechsel** auf Niveau C (in rasch zunehmender Zahl werden fachlich ausgebildete C-Niveau-Lehrer überhaupt nicht mehr gefunden)

#### 4.5. Vertherapeutisierung der Volksschule

Für Therapien zu allen möglichen, sichtbaren wie unsichtbaren, behaupteten wie tatsächlichen Schwächen von Schülern werden in den Volksschulen jährlich **Hunderte von Millionen Franken** ausgegeben. Diese Entwicklung vollzieht sich auf dem Hintergrund der **Abwertung des Klassenlehrerprinzips**. Der daraus resultierende, exorbitante Mitteleinsatz zeigt nicht keine Wirkung, wohl aber vorwiegend negative. Verbreitete Kritik von Lehrern, die von Therapeuten einst Hilfe erwartet haben, lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Die inflationsartig gewachsene Schüler-Therapeutisierung führte in viel zu grossem Ausmass zur **Arbeitsbeschaffung für gescheiterte Lehrkräfte**, die zuvor mit mehr oder weniger ausbleibendem Erfolg Klassen zu unterrichten versucht hatten. Die Therapeutisierung der Volksschule bringt der Schule entsprechend wenig. Der **Schaden ist grösser als der Nutzen**. Sie ist massiv zurückzufahren.

Die Behandlung aller irgendwie feststellbaren Schwächen von Schülern durch Schul-Therapeuten **entlastet weder den Unterricht noch verbessert sie die schulischen Aussichten von Therapierten**. Ziel der heute äusserst vielfältig ausgebauten Therapien ist es, gewisse Schwächen von Schülern zu erkennen, dafür **Verständnis** zu wecken und sie weit mehr zu pflegen als zu behandeln. Diese Zielsetzung **bewährt sich nicht**.

*Im Kanton Zürich werden derzeit 53 Prozent aller Volksschüler therapiert, das Total der Fördermassnahmen an der Volksschule ist von 1996 bis 2005 um vierzig Prozent gestiegen. Der **Gesamtaufwand** von Kanton und Gemeinden erreicht einen Betrag von **vierhundert Millionen Franken** im Jahr (Auskunft Martin Wendelspiess, Chef Amt Volksschule ZH in „Weltwoche“ 47/07, 22. Nov. 2007).*

Die ungebremsste Therapisierung der Volksschule verbaut bei therapierten Schülern die Einsicht dafür, dass jeder Mensch lernen muss, mithilfe ihm mitgegebener oder besonders auch mittels aus eigener Einsicht und Kraft entwickelter Stärken ihm angeborene **Schwächen zu bewältigen, zu überwinden**.

Während der **Therapeut** beim Schüler bloss **Verständnis** (und Selbstmitleid) weckt für eigene Schwächen, nimmt der **Pädagoge** die viel wichtigere Aufgabe wahr, nämlich den Schüler in einer Haltung „heiterer Strenge“ so zu führen, dass er **Schwächen zu überwinden** lernt.

Überlegte praktische Lehrerausbildung, die sich in Übungslektionen zu bewähren hat, ist die beste Antwort auf die Therapisierung der Volksschule.

Als weitere negative Konsequenz verleitet die Therapisierung der Volksschule die Lehrkräfte zunehmend dazu, **unbequeme aber unumgängliche Entscheide** zu einzelnen Schülern **auf Therapeuten abzuwälzen**. Das kann Lehrkräfte zwar kurzfristig von umfassenden Entscheiden befreien. Mittel- und langfristig untergräbt die Lehrkraft mit solcher Flucht vor Entscheidungen seine Autorität gegenüber den Eltern.

#### 4.5.1. Erlebnispädagogik ist unverzichtbar

- **Sport, Spiel und Theater** haben einerseits die Funktion von Bollwerken gegen die zerstörerische, rein konsumorientierte TV-Kultur. Andererseits können sie im Schüler **Kräfte mobilisieren** und Fähigkeiten ansprechen, die im Normal-Unterricht brach liegen. Wo solche Entdeckungen Tatsache werden, kann Anerkennung besonders positive Wirkung zeitigen. Der Abbau solch wertvoller Erlebnispädagogik auf Kosten vor allem frühen Fremdsprachenunterrichts schadet der Volksschule.
- Gesundheitserziehung ist im wesentlichen Sache der Eltern.

#### 4.5.2. Beispiele aus dem Alltag

Wenn dem Lehrer die Rolle des Alleinerziehers zugemutet wird:

##### **Gewalt auf dem Schulhof**

*„Aber es war doch eine sehr neue Erfahrung, nach dem Unterricht auch noch Videobänder visionieren zu müssen, um Schulhaus-Vandalen zu identifizieren. Fast wöchentlich mussten wir die Polizei holen lassen, unter anderem weil eine Jugendgang den Sportplatz in Beschlag genommen hatte und ich keinen Turnunterricht mehr abhalten konnte. Das war das erste Mal, dass ich mich fragte: Was passiert, wenn ich diesen Jugendlichen zufällig mal am Abend und alleine begegne?“*

*Ein spezieller Stress war die Pausenaufsicht. Es gab dauernd Raufereien, hier eine versprayte Wand, da wieder mal einen kleinen Brand auf der Toilette, dort primitive Sprüche hinter meinem Rücken. Hey, fick dich, Hurensohn! Ich hatte die Wahl: hinschauen oder nicht. Doch ich bin nun mal nicht der Typ, der wegschauen kann. Ich käme mir feige vor, würde auch meiner Verantwortung als Lehrer nicht gerecht. Schau ich aber hin, bin ich sofort in der Rolle des Polizisten. Auf dem Pausenplatz musste ich mich zwischen prügelnde Schüler stellen, und als ich sie nach dem Namen ihres Klassenlehrers fragte, lachten sie mich aus, ignorierten mich, liefen einfach weg – und ich rannte ihnen hinterher, eine unmögliche Situation. Doch hätte ich tun sollen, als ginge mich alles nichts an, nur weil es nicht meine eigenen Schüler waren?“*

(aus: „Warum ich nicht mehr Lehrer bin. Ein Berufsstand verzweifelt an tausend Ansprüchen“. Das Magazin, Nr. 40/04.10.2008)

#### 4.6. Integrativer Unterricht

##### 4.6.1. Unüberlegte Nachahmung

Das Konzept des integrativen Unterrichts ist abgestützt auf **Gleichheitsbotschaften der Uno**, die von Bildungsfunktionären übernommen worden sind („Weltwoche“ 47/07, 22. Nov. 2007).

##### 4.6.2. Illusionäre Kosten-Erwartungen

In der Schweiz ist der integrative Unterricht ein Kind der **neuen Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen**, in Mode gekommen anlässlich der Einführung des Neuen Finanzausgleichs (NFA). Bezahlt früher die IV die Sonderschulung, haben heute die Kantone für deren Kosten aufzukommen. Um die Kosten von Sonderklassen einsparen zu können, erfanden die Kantone den „integrativen Unterricht“.

Die von den Kantonen entwickelte **Erwartung**, integrativer Unterricht würde deutliche **Kosten-Einsparungen** ermöglichen, wird sich in der Praxis in ihr **Gegenteil** umkehren.

Der Bedarf nach umfassender **Zusatzbetreuung** von weniger begabten Schülern, die Regelklassen zugeteilt werden, ist schon heute derart exorbitant, dass eine eigentliche **Kostenexplosion** nicht mehr aufgehalten werden kann.

Das von Theoretikern am Schreibtisch idealistisch ausgedachte Konzept „integrativer Unterricht“ ist mit Sicherheit **zum Scheitern verurteilt**.

#### 4.6.3. Auch Spezial-Begleitung grenzt aus

Die derzeit geltende Lehre, wonach nahezu jedes Kind, auch solche mit schweren Behinderungen oder Störungen, in eine Regelklasse zu integrieren sei, **überfordert Lehrer und Klassen** offensichtlich. Die Spezialbegleitung Schwächerer oder Verhaltensgestörter im laufenden Unterricht **beeinträchtigt** in nicht hinzunehmendem Ausmass die **Unterrichtserteilung an die normalen Schüler**.

Wenn Schüler zwar in Regelklassen eingeteilt, dort aber **von persönlichen Betreuern dauernd begleitet** werden müssen, dann **grenzt** das die Betroffenen mindestens so stark **aus**, wie wenn sie in Sonderklassen ihren Fähigkeiten gemäss im Klassenverband unterrichtet werden. Die ideologisch-gleichmacherisch begründete Abwertung der Sonderklassen ist aus pädagogischer Sicht als verantwortungslos abzulehnen.

Mit Sicherheit werden Eltern von normal begabten Kindern, die z. B. an Mittelschulprüfungen nicht reüssieren, zunehmend Vorwürfe vorbringen, wonach der Lehrer allzu viel Aufmerksamkeit den minderbegabten Schülern im Rahmen des integrativen Unterrichts widmen müsse, so dass begabtere Schüler wie auch das eigene Kind zu kurz kämen. Statt Integration wird dies vielmehr **die Frontstellung gegen die Schwächeren** bewirken.

Für Schüler allein mit körperlichen Gebrechen, die in geistiger Hinsicht dem Schulunterricht gewachsen sind, ist die Integration in Regelklassen richtig.

Für weniger Begabte, die dem Unterricht nicht wirklich zu folgen vermögen, ist die Führung von Sonderklassen mit besonderen Fördermöglichkeiten vorzuziehen.

#### 4.6.4. „Verhaltensauffällige“ gehören nicht in Normalklassen

Die Idee, insbesondere schwer **verhaltensgestörte Jugendliche** in Regelklassen unterrichten zu lassen, ist als weltfremder, verantwortungsloser Unsinn vollends abzulehnen, können diese doch **den Schulbetrieb** allzu rasch **zum Erliegen bringen**. Ältere verhaltensgestörte Jugendliche in Regelklassen unterrichten zu lassen, bewirkt für alle andern Schüler unzumutbare Beeinträchtigung der Unterrichtsqualität.

Klar ist auch: Die im Rahmen von integrativem Unterricht nötigen **Absprachen** zwischen Lehrern, Therapeuten und Sonderbetreuern verursachen einen **Aufwand**, der den Unterricht beeinträchtigt und der **in keinem Verhältnis zum erreichbaren Ertrag** steht.

## 5. Bedrohlicher Lehrermangel

Die Abwendung der Schulen vom Klassenlehrer-System bei gleichzeitiger Bevorzugung des Fachlehrer-Systems hat den Lehrermangel insbesondere auf der Oberstufe drastisch, für manche Schulen zunehmend **existenzbedrohend verschärft**. Der Lehrermangel scheint – von finanziellen Lockvogel-Möglichkeiten abgesehen – dort am ausgeprägtesten, wo der Trend zur Abkehr vom Klassenlehrer-System am ausgeprägtesten ist.

Das von der Erziehungsdirektoren-Konferenz ohne jede demokratische Abstützung aus den Kantonen für die Oberstufe durchgesetzte Prinzip, dass jeder Lehrer die durch Studienabschluss auszuweisende Befähigung erwerben muss, **vier frei wählbare Fächer** zu unterrichten, hat für die Oberstufe in der Praxis **verheerende Auswirkungen**. Aus unterschiedlichsten Fächerkombinationen von Lehrern müssen unter unmässig gewachsenem Aufwand und kompliziertem Beizug auswärtiger, an ihrer eigenen Schule in ihren Fächern zu wenig ausgelasteter Lehrer Stundenpläne zusammengestellt und erfüllt werden, für welche der erforderliche bürokratische Aufwand in keinem Verhältnis steht zum Ergebnis, das heute praktisch in jeder Oberstufe als unbefriedigend beurteilt wird.

Das 4-Fächer-Prinzip in der Lehrerausbildung lässt Modeströmungen bezüglich Fächerwahl freien Lauf. Derzeit resultiert aus solchem Laisser-faire ein nicht hinzunehmendes Defizit an naturwissenschaftlich ausgebildeten Lehrern. Das hat schwerwiegend-negative Auswirkungen bis auf die Hochschulen.

Als einziges greifbares Resultat der Durchsetzung dieser viel zu wenig durchdachten Theorie wurde das **Klassenlehrer-System weitgehend zerstört**. Das erweist sich als leistungshemmend, in unteren Niveaunklassen der Oberstufe allzu oft als geradezu leistungstötend. Der Lernerfolg der Schüler ist nach wie vor auf positive Autoritäten im Lehrkörper ausgerichtet. Insbesondere für schwächere Schüler erweist sich das Klassenlehrer-System dem Fachlehrer-System als weit überlegen.

Für die **B- und C-Niveau-Klassen der Oberstufe** lassen sich heute **geeignete Lehrkräfte überhaupt nicht mehr finden**. Die sich auf Dauer einbürgernden Ersatzlösungen (Engagement unzureichend ausgebildeter Primarlehrer und/oder unerfahrener Neulehrer, oft aus anderen Kantonen oder Ländern mit anderen Ausbildungsvoraussetzungen) befriedigen nicht im Geringsten. Die Entwicklung verläuft katastrophal. In den vielen faktisch ungeführten Klassen entwickeln sich zunehmend anarchische Tendenzen.

Die heutige Lehrerausbildung ist im **theoretisch-fachlichen Bereich** durchaus **genügend**. Sie **vernachlässigt** die im **Schulalltag** auftretenden **Probleme** aber sträflich. Das hat zur Konsequenz, dass viele Junglehrer nach dem Einstieg in ihren Beruf rasch von Praxis-Frust befallen werden. Viel zu viele Junglehrer verlassen in der Folge den Beruf in den ersten fünf Berufsjahren. Wer von „kohärenten Lehrerteams“ im Schulalltag träumt, verliert sich ins Reich der Illusionen.